

Zimmer, Hasko

Bildung, Bürgertum und Bücherverbrennung. Die "Aktion wider den undeutschen Geist" 1933

Zeitschrift für Pädagogik 29 (1983) 5, S. 711-724



Quellenangabe/ Reference:

Zimmer, Hasko: Bildung, Bürgertum und Bücherverbrennung. Die "Aktion wider den undeutschen Geist" 1933 - In: Zeitschrift für Pädagogik 29 (1983) 5, S. 711-724 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-142754 - DOI: 10.25656/01:14275

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-142754>

<https://doi.org/10.25656/01:14275>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 29 – Heft 5 – Oktober 1983

I. Essay

CARL-LUDWIG FURCK

Die Reform der gymnasialen Oberstufe im Schnittpunkt konfligierender Interessen – Analyse einer Bildungsreform 661

II. Thema: Erziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus

KURT AURIN

Die Politisierung der Pädagogik im „Dritten Reich“ 675

HARALD SCHOLTZ

Politische und gesellschaftliche Funktionen der Lehrerbildungsanstalten 1941–1945 693

HASKO ZIMMER

Bildung, Bürgertum und Bücherverbrennung. Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ 1933 711

REINHARD DIETHMAR

Erziehung zum Frieden durch Kriegsliteratur? 725

III. Thema: Studien zur Sozialgeschichte der Erziehung

CHRISTA BERG

Ansätze zu einer Sozialgeschichte des Spiels 735

ETIENNE FRANÇOIS

Alphabetisierung in Frankreich und Deutschland während des 19. Jahrhunderts 755

FRANZ KOST

Die „Normalisierung“ der Schule. Zur Schulhygienebewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 769

IV. Diskussion

WOLFGANG W. WEISS

Das Bild der Familie in bundesdeutschen Schulbüchern 783

JÜRGEN OELKERS

Rousseau und die Entwicklung des Unwahrscheinlichen im pädagogischen Denken 801

V. Besprechungen

MICHAEL WINKLER	HERWIG BLANKERTZ: Die Geschichte der Pädagogik 817
WOLFGANG SCHEIBE	HANS SCHEUERL (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik 822
ULRICH HERRMANN	NEIL POSTMAN: Das Verschwinden der Kindheit 825
HARALD SCHOLTZ	HERMANN GIESECKE: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend 830
HARALD SCHOLTZ	ARNO KLÖNNE: Jugend im Dritten Reich 835
WOLFGANG SCHEIBE	WILHELM FLITNER: Erwachsenenbildung 841

VI. Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 845

(Durch ein Versehen beim zweiten Umbruch für das Heft 3 sind mehrere Zeilen in WOLFGANG SCHEIBES Rezension des 1. Bandes der Gesammelten Schriften von WILHELM FLITNER vertauscht worden. Darum erscheint diese Besprechung – in korrigierter Fassung – in diesem Heft noch einmal.)

Zu den Beiträgen in diesem Heft

KURT AURIN: *Die Politisierung der Pädagogik im „Dritten Reich“*

Zur Durchsetzung seiner Ideologie und seiner machtpolitischen Absichten hat sich der Nationalsozialismus von Anfang an der Politisierung der Pädagogik bedient. Der Beitrag skizziert die Ideologie des Völkischen, des biologischen Rassismus und des Führerkults und rekonstruiert die Wege und Mittel einer politisch instrumentalisierten Erziehung, die sich auf alle Lebensbereiche ausdehnte. Deren Wirkungsmechanismen werden unter Bezugnahme auf Ergebnisse politikwissenschaftlicher, historischer und soziologisch-psychologischer Forschungen analysiert. Dabei wird aufgezeigt, in welcher Weise die Sozialisationsbedingungen des Bürgertums zur Zeit der Wilhelminischen Ära und die geistesgeschichtlichen und kulturkritischen Zeitströmungen die nationalsozialistische Politisierung der Pädagogik vorbereiteten und begünstigten. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zu einer demokratischen Erziehung, welche die Irrwege einer indoktrinierenden Erziehung ebenso wie diejenigen einer unpolitischen Erziehung zu vermeiden sucht.

HARALD SCHOLTZ: *Politische und gesellschaftliche Funktionen der Lehrerbildungsanstalten (LBA) 1941–1945*

Die Einführung der LBA wird von der Schulgeschichtsschreibung vielfach als der Versuch der NS-Diktatur gedeutet, die Lehrerbildung auf ein 40 oder gar 150 Jahre zurückliegendes Niveau zu drücken. Der Verfasser hält diese Deutung für wenig stichhaltig. Er prüft, ob die Ausbildung von Lehrernachwuchs überhaupt die vorrangige Zweckbestimmung der LBA war. Zweifel daran scheinen ihm angebracht, weil dem akuten Lehrermangel auf anderem Wege – Ausbildung von Schulhelfern – begegnet wurde. Demgegenüber kann er zeigen, daß die LBA in dem größeren Zusammenhang einer Funktionsänderung vieler Bildungseinrichtungen während des Krieges standen. Zwischen dieser Einsicht und dem Aufgabenverständnis der Lehrer, HJ-Führer und Schüler der LBA stellt der Verfasser eine Beziehung her, in deren Mittelpunkt die „Selbstführung“ der Jugend als Mittel der politischen Beeinflussung steht.

HASKO ZIMMER: *Bildung, Bürgertum und Bücherverbrennung. Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ 1933*

Im Unterschied zu Ansätzen, die die Bücherverbrennungen von 1933 aus der Perspektive der faschistischen Herrschaft und ihrer Opfer erklären, arbeitet dieser Beitrag Aspekte der Kontinuität heraus, indem er die engen Beziehungen zwischen Bürgertum und Faschismus, die bei der „Aktion wider den undeutschen Geist“ zum Vorschein kamen, ins Zentrum rückt und nach ihren Voraussetzungen fragt. Ausgehend von der Unterstützung der Aktion im Bildungsbürgertum, die am Beispiel Münsters exemplarisch belegt und in den Kontext der faschistischen Massenbewegung gestellt wird, werden die Ziele und Inhalte der Aktion als Ausdrucksformen eines spezifisch bürgerlichen Bewußtseins kenntlich gemacht und auf die Abwehrhaltung gegenüber der Weimarer Republik und den politisch-gesellschaftlichen Veränderungen nach 1918 zurückgeführt, die besonders die

Akademikerschaft kennzeichnete. Die Bücherverbrennung thematisiert somit Prozesse schichtspezifischer Lernverweigerung.

REINHARD DITHMAR: *Erziehung zum Frieden durch Kriegsliteratur?*

Ein Jahrzehnt nach dem Ende des Ersten Weltkriegs drängte das rational nicht bewältigte Kriegserlebnis zu einer literarischen Gestaltung, die in wenigen Jahren ein Ausmaß erreichte, das – jetzt innerhalb der Epik – nur mit der Kriegsliteratur um 1914 vergleichbar ist. Pazifisten und Nationalisten befürchten aus extrem unterschiedlichem Grund, daß der Krieg in Vergessenheit geraten könne. Der sensationelle Erfolg von Remarques Roman signalisierte ein weniger rational als emotional erwachtes Bewußtsein („Nie wieder Krieg!“) und aktivierte die extreme Rechte. Den Nationalsozialisten diente die Kriegsliteratur – wie der Langemarck-Mythos eindrucksvoll zeigt – der schulischen und außerschulischen Erziehung zum Tode und zur Begeisterung für einen neuen Krieg. Der Friede erschien als Krieg mit anderen Mitteln, und die Widerspiegelung im nationalen Frontroman wurde zur Norm und zum Gesetz des Handelns im Frieden.

CHRISTA BERG: *Ansätze zu einer Sozialgeschichte des Spiels*

Trotz der in großer Zahl vorhandenen spieltheoretischen Arbeiten sowie volkswissenschaftlichen oder kulturhistorischen Untersuchungen von Spiel und Spielzeug gibt es bisher keinen explizit sozialgeschichtlichen Interpretationsansatz, der Intention und Funktion von Spiel und Spielzeug im epochalen Alltagsleben und zugleich unter den Aspekten von Schichtspezifik, Geschlechts- und Rollenstereotypen sowie in Abhängigkeit von Produktions- und Konsumtionsbedingungen aufzeigte. Der vorliegende Beitrag bemüht sich, einen solchen Interpretationsansatz zu entwickeln. Er entfaltet seine spezifische Fragestellung aus dem Schnittpunkt der Interessen an Bildungsgeschichte von Subjekten, mikroprozessualer Alltagsforschung, Lebensweltanalysen und makrostruktureller Gesellschaftsgeschichte und stellt anschließend Schwerpunkte sozialgeschichtlicher Spielforschung vor.

ETIENNE FRANÇOIS: *Alphabetisierung in Frankreich und Deutschland während des 19. Jahrhunderts*

Die französische Forschung hat serielle Methoden zur Erforschung der Alphabetisierung in Frankreich entwickelt. Mit Hilfe dieser Methoden wertet der Beitrag Daten aus der preußischen Volkszählung von 1871 sowie weitere Daten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus. In einer vergleichenden Analyse der Alphabetisierungsprozesse in Frankreich und Deutschland werden insbesondere regionale Unterschiede herausgearbeitet und die Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen Strukturen und dem jeweiligen Stand der Alphabetisierung untersucht. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zur Anwendung serieller Methoden auf die Erforschung der Alphabetisierung Deutschlands in der frühen Neuzeit.

FRANZ KOST: *Die „Normalisierung“ der Schule. Zur Schulhygienebewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*

Der Beitrag zeigt auf, mit welchen Argumenten und Handlungsstrategien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts medizinische Hygienevorstellungen Eingang in pädagogi-

schen Reflexion und Praxis fanden und diese zwar in medizinischer Hinsicht optimierten, zugleich jedoch in pädagogischer Hinsicht verkürzten. Dieser Vorgang der Substitution der Pädagogik durch naturwissenschaftliche Medizin wird am Beispiel der Auswirkungen der Hygienebewegung im Schweizer Kanton Zürich als Prozeß der „Normalisierung“ (FOUCAULT) von Schule und Gesellschaft rekonstruiert. Damit ist dieser Beitrag zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der empirischen Erziehungswissenschaft, insbesondere der Experimentellen Pädagogik der Jahrhundertwende.

Contents and Abstracts

Essay:

CARL-LUDWIG FURCK: The Upper Secondary Stage Reform Among Conflicting Interests – Analysis of an Educational Reform	661
---	-----

Topic: Education and Pedagogics in Time of National Socialism

KURT AURIN: <i>The Politization of Pedagogics in the Third Reich</i>	675
--	-----

National Socialism used politization of pedagogics from the very beginning to implement its ideology and political intentions. The article sketches the ideology of the common people, biological racism, and idolization of the Führer, and reconstructs the ways and means of education as a political instrument which extended its influence to every part of life. The mechanisms through which it functioned are analysed in regard to the results of political, historical, and socio-psychological research. It shows how the conditions for socialization of the bourgeoisie during the Wilhelmian era and the trends of thought and culture of the times prepared and smoothed the way for the National Socialist politization of pedagogics. The article closes with thoughts on a democratic education that try to avoid the misdirection of indoctrinization as well as the misdirection of a total lack of political education.

HARALD SCHOLTZ: <i>Political and Social Functions of Institutions for Teacher Training in 1941–1945</i>	693
---	-----

The history of schools often depicts the introduction of institutions for teacher training as an attempt of the National Socialist dictatorship to reduce teacher training to the level it had been forty or even one hundred and fifty years ago. The author of this article does not think this interpretation holds water. He examines whether training future teachers was even the main purpose of such institutions at all. Doubts on this score seem justified because the acute lack of teachers was already being dealt with another way, namely through training school assistants. As opposed to that the author can show that, in a larger context, institutions for teacher training were involved in the changing functions of many educational institutions during the war. The author can show a connection between this insight and the way teachers, troop leaders of the Hitler youth groups (Hitlerjugendführer), and students in such institutions saw their duties, which focused on indigenous leadership of young people as a means of political influence.

HASKO ZIMMER: <i>Education, Bourgeoisie, and Burning the Books. The „Action Against the Un-German Spirit“ in 1933</i>	711
---	-----

As opposed to theories that explain the burning of the books in 1933 from the perspective of a fascist government and its victims, this article exposes aspects of continuity by showing

the close relationship between bourgeoisie and fascism that appeared during the “action against the un-German spirit” (Aktion wider den undeutschen Geist), by focusing on this relationship, and by asking what conditions made it possible. Starting with the support of this action among the educated bourgeoisie who valued education very highly, which is clearly shown in the example of Münster and which belongs in the context of the fascist mass movement, the aims and contents of the action are shown to be an expression of a specifically bourgeois consciousness, due to the reaction against the Weimar Republic and the political and social changes after 1918, which attitude was especially typical of academics. Burning the books therefore expressed processes of class-bound refusal to learn.

REINHARD DITHMAR: *Educated for Peace by War Literature?* 725

It was difficult to master the events of World War I rationally. Even a decade after the end of the war this experience begged for literary treatment, and within a few years the number of books on the subject reached a proportion that – as far as novels and other long prose works are concerned – can only be compared with the war poetry of 1914. Both pacifists and nationalists feared the war could be forgotten, but for diametrically opposed reasons. The sensational success of Remarque’s novel signaled a more emotionally rather than rationally aroused conscience (“Never again war!”) and activated the extreme right wing. War literature served the National Socialists as a means of educating people in and out of school for death and to enthusiasm for a new war, as impressively demonstrated by the Langemarck myth (based on a battle at Langemarck during World War I in which thousands of young people willing to sacrifice themselves for their country lost their lives and thereby became a standard by which others were measured). Peace appeared as war fought with other methods, and its reflection in German novels about the front became the norm and the law of actions during times of peace.

Topic: Studies on the Social History of Education

CHRISTA BERG: *Toward a Social History of Play* 735

Despite a great number of works existing on theories of play as well as examinations of play and toys along the lines of folklore and cultural history, there has not yet been an attempt at interpretation specifically according to social history that showed the intention and function of playing and toys in everyday life throughout the ages and at the same time showed aspects of class determination, stereotypes of gender and role along with dependence on conditions of production and consumption. This article tries to develop such a line of interpretation. It unfolds its specific questions from the intersection of interest in the educational history of subjects, examination of microprocesses in everyday life, analysis of the world lived in, and macrostructures in the history of society. In conclusion it presents main points of research on play according to social history.

ETIENNE FRANÇOIS: <i>Growing Literacy in France and Germany During the Nineteenth Century. Preliminary Thoughts on a Comparative Analysis</i>	755
---	-----

French reseach has developed statistical methods for serial data with which to examine literacy in France. Using these methods, this article interprets data on literacy from the Prussian census of 1871 and data on school attendance from the first half of the nineteenth century. This analysis compares the development of literacy in France and Germany. Above all, regional differences in literacy are investigated and some relationships between the level of literacy and socio-economic structures are analysed. Finally some possibilities for serial studies of the development of literacy in Germany for the early modern period are indicated.

FRANZ KOST: „Normalizing“ Schools. <i>On the Hygiene Movement in Schools in the Second Half of the Nineteenth Century</i>	769
---	-----

This article shows the arguments and strategic plans of action through which medical concepts of hygiene found their way into pedagogic thought and practice in the second half of the nineteenth century and improved these concepts from a medical point of view while reducing them from a pedagogic point of view. This process of substituting the natural sciene of medicine for pedagogics is reconstructed through showing the effects of the hygienic movement in the Swiss canton of Zurich as a process of “normalization” (FOUCAULT) of school and society. This aspect makes this article a contribution to the history of the development of empirical pedagogics as well, especially the experimental pedagogics of the turn of the century.

Discussion

WOLFGANG W. WEISS: <i>The Family as Pictured in West German Schoolbooks</i>	783
---	-----

JÜRGEN OELKERS: <i>Rousseau and the Development of the Improbable in Pedagogic Thought</i>	801
--	-----

Book Reviews	817
------------------------	-----

New Books	845
---------------------	-----

Bildung, Bürgertum und Bücherverbrennung

Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ 1933

1. Annäherung an die Fakten

Vor fünfzig Jahren, am 10. Mai 1933, loderten Scheiterhaufen in vielen deutschen Städten. Verbrannt wurden Bücher aus Buchhandlungen und Bibliotheken, öffentlichen und privaten, zu Tausenden herangeschafft in Lastwagen und Ochsenkarren, Waschkörben und Margarinefässern: Bücher deutscher Schriftsteller und Intellektueller, die als „undeutsch“ und „zersetzend“ gebrandmarkt worden waren. Schauplätze der Handlung waren ausnahmslos Orte mit Hochschulen, verteilt über ganz Deutschland. Bücher brannten in den Metropolen und in der Provinz, in Berlin wie in Breslau, in Hamburg und in Halle, in Köln wie in Königsberg, München oder Münster (WALBERER 1983; FRIEDRICH 1983; WULF 1963).

Die Akteure des Schauspiels, das Massen anzog: Studenten in Uniform und in Wuchs – sie warfen die Bücher ins Feuer; Professoren in Barett und Talar – sie deuteten den Sinn des Geschehens, eskortiert von SA und SS. Das Publikum: die bürgerliche Öffentlichkeit. Sie erlebte die rituelle Vernichtung der literarischen Moderne, die Inszenierung der längst angekündigten Wende nun auch im Kulturellen – inszeniert mit den für die faschistische „Ästhetisierung des Politischen“ (BENJAMIN) so bezeichnenden Requisiten: mit Feuer und Fahnen, Uniformen und Liedern und mit zu Blöcken formierten Menschenmassen. Sie waren Zeuge einer symbolisch gemeinten Handlung, die – wie GOEBBELS angesichts 20000 brennender Bücher in Berlin erklärte – „vor aller Welt dokumentieren soll: Hier sinkt die geistige Grundlage der Novemberrepublik zu Boden“ (zit. nach FRIEDRICH 1983, S. 33).

Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ wurde von Studenten organisiert und durchgeführt und von ihrem Dachverband, der seit 1931 vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund beherrschten Deutschen Studentenschaft, zentral geplant und geleitet. Gewiß war GOEBBELS' Propagandaministerium an den Vorbereitungen beteiligt, und auch ROSENBERGS „Kampfbund für Deutsche Kultur“, der schon seit Ende der 20er Jahre alles verfolgte, was er für „Kulturbolschewismus“ hielt, war bei der Zusammenstellung der Schwarzen Listen für das „verbrennungswürdige Schrifttum“ dabei – aber die Akten machen deutlich (STRÄTZ 1983): Die Verantwortung für die Aktion, die ab Mitte April an allen Hochschulorten anlaufen sollte, lag bei den Studenten, genauer: bei der erdrückenden Mehrheit ihrer nationalistisch bis völkisch und nationalsozialistisch orientierten Gruppen.

In ihren „Zwölf Thesen wider den undeutschen Geist“, mit denen sie, unterstützt von der kommunalen bürgerlichen Presse, die Kampagne eröffneten, forderten sie „Rückbesinnung auf die volkseigenen Werte“, die „Ausmerzung“ des „jüdischen Intellektualismus“ und der „damit verbundenen liberalen Verfallserscheinungen im deutschen Geistesle-

ben“. Das zielte auf die „Säuberung“ der öffentlichen Büchereien, aber auch der Hochschulen von „undeutschem Geist“. Denn den NS-Studenten ging es am 10. Mai nicht nur um Bücher, sondern auch um die Verankerung des Faschismus an den Hochschulen. Sie sollte im Kampf gegen jüdische und sozialistische, liberale und pazifistische Hochschullehrer erreicht, zumindest eingeleitet werden. „Der Staat ist erobert. Die Hochschule noch nicht! Die geistige SA rückt ein. Die Fahne hoch!“ – so lautete eine entsprechende Parole (zit. nach STRÄTZ 1983, S. 94).

Die Durchführung der Aktion lief in den meisten Hochschulorten ähnlich ab: Nach der publizistisch unterstützten Aufklärung der Bevölkerung über die Ziele der Aktion erfolgte in der Woche vor dem 10. Mai die „Säuberung“ der öffentlichen Bibliotheken und der Buchhandlungen durch Studenten des nationalsozialistischen „Kampfbundes wider den undeutschen Geist“ – oft in der Form vandalistischer Gewaltakte, die von den Staatsorganen oder örtlichen Behörden ohne Widerspruch geduldet oder ausdrücklich legitimiert wurden. Widerstand ist auch von seiten der Buchhandlungen nicht bekannt geworden; ihr Börsenverein hatte nichts gegen die Aktion unternommen, sondern in diesen Tagen wie schon in der Endphase der Republik nachdrücklich betont, daß der deutsche Buchhandel immer schon deutsch und national orientiert gewesen sei (KRÄMER-PREIN 1983).

Die Bevölkerung war ebenfalls aufgefordert worden, ihrerseits den eigenen Bücherbestand von jenen Schriften zu säubern, die auf den publizierten Schwarzen Listen verzeichnet waren bzw. auf „Schandpfählen“ angeschlagen werden sollten. Die Resonanz war zum Teil beachtlich: Viele Bürger brachten freiwillig entsprechende Bücher zu dafür vorgesehenen Sammelstellen. Das gesamte Material wurde dann zum Abschluß der Aktion am 10. Mai in spektakulär aufgemachten Autodafés unter großer Beteiligung der Bürgerschaft und der Studenten, der NS-Organisationen und der Hochschullehrer gemeinsam verbrannt.

Was sie verband, und worum es ging, das machten abschließend noch einmal die neun „Feuersprüche“ deutlich, die von der Deutschen Studentenschaft für diesen Anlaß verfaßt worden waren. Sie wurden von einzelnen Studenten gerufen, bevor sie die Werke exemplarischer Vertreter jener Literatur, die sie für „undeutsch“ und „zersetzend“ hielten, ins Feuer warfen (zit. nach WALBERER 1983, S. 115):

- „Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung“ wurden gegen Klassenkampf und Materialismus mobilisiert (der erste Bannspruch galt KARL MARX);
- „Zucht und Sitte in Familie und Staat“ wurden „gegen Dekadenz und moralischen Verfall“ beschworen (verbrannt wurden gesellschaftskritische Schriften von HEINRICH MANN und ERICH KÄSTNER, gemeint war die moderne deutsche Literatur);
- der Glaube an den „Adel der menschlichen Seele“ machte SIGMUND FREUD und der Psychoanalyse den Prozeß;
- die Verdammung der pazifistischen Literatur, insbesondere REMARQUES, verband sich mit dem Aufruf zur Hingabe an den faschistischen Staat und zu militaristischer Gesinnung;
- in „Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist“ vernichtete man die Schriften von TUCHOLSKY und OSSIEZKY;
- „verantwortungsbewußte Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus“ forderte die Liquidierung sog. „volksfremder“, d. h. jüdischer Journalisten (gemeint war die noch nicht verbotene liberale Presse). –

Ein Blick auf den politischen Kontext der „Aktion wider den undeutschen Geist“ verdeutlicht ihre vornehmlich antimarxistische und antijüdische Stoßrichtung: Nach dem Reichstagsbrand war die gesamte linke Presse verboten und eine große Zahl von Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern verhaftet worden. Am 1. April folgte der reichsweite Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte- und Rechtsanwaltspraxen in Verbindung mit der Diffamierung und Behinderung jüdischer Hochschullehrer. Eine Woche später schuf das Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ die Voraussetzung für die Entlassung von kommunistischen, sozialdemokratischen und jüdischen Beamten. Unmittelbar nach der Umfunktionierung des 1. Mai vom Kampf- und Feiertag der Arbeiterbewegung zur faschistischen Feier der „Volksgemeinschaft“, die keine Klassengegensätze mehr kennen sollte, wurden die Gewerkschaften zerschlagen. Und schließlich hatte, wenige Tage vor der Bücherverbrennung, die „Säuberung“ der Preußischen Akademie der Künste von allen jüdischen und systemkritischen Schriftstellern ein unmißverständliches Zeichen gesetzt, wen die propagierte kulturpolitische Wende treffen und wer von ihr profitieren würde (WULF 1963).

Die Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933 ordnen sich diesem Zusammenhang bruchlos ein. Sie waren zugleich haß- und lustvolle Rituale der Ausgrenzung und Ausmerze aller geistigen Strömungen, die im Widerspruch zu der Ideologie und den „Grundwerten“ der im Bürgertum so emphatisch begrüßten „Volksgemeinschaft“ standen. Damit entsprachen sie einer Forderung aus HITLERS Regierungserklärung, derzufolge nach der „politischen Entgiftung unseres öffentlichen Lebens“ nun eine „durchgreifende moralische Sanierung an unserem Volkskörper“ vorgenommen werden sollte. Literatur und Theater, der Film und die Presse hätten „der Erhaltung der im Wesen unseres Volkstums liegenden, ewigen inneren Werte zu dienen“ (zit. nach FRIEDRICH 1983, S. 9). Diese „Sanierung“, die von den akademischen Rednern am Feuer zu einem Akt der Läuterung und Selbstreinigung stilisiert wurde, war umfassend und von bürokratisch-brutaler Gründlichkeit (AIGNER 1971; DAHM 1983): Sie führte zur Indizierung und Vernichtung vieler tausend „schädlicher“ und „unerwünschter“ Bücher, zur Verfolgung und Exilierung von Hunderten deutscher Schriftsteller und Intellektueller und zu einem zwölfjährigen kulturellen Belagerungszustand in Deutschland.

2. Deutungsprobleme

Angesichts des Verlaufs und der Folgen des 10. Mai erscheinen die Autodafés als inkommensurable barbarische Anschläge brauner Banausen auf die Freiheit des noch nicht „gleichgeschalteten“ Geistes in Kunst und Literatur. So haben sie die Betroffenen erlebt und vielfach beschrieben (SCHÖFFLING 1983; FRIEDRICH 1983). Die Bücherverbrennungen symbolisierten – so der Tenor zahlreicher Stellungnahmen von Exilierten – den „Beginn der Barbarei in Deutschland“ und die „Enthumanisierung des deutschen Volkes“ (KANTOROWICZ 1934 u. 1948); in ihnen schien wie bei kaum einem anderen Ereignis aus der Frühzeit des Dritten Reiches das Wesen der HITLER-Diktatur in exemplarischer Weise zur Erscheinung gekommen zu sein (MAYER 1948). Dafür sprach nicht zuletzt die oft genannte Kette von Bränden vor und nach dem 10. Mai, die spektakuläre Feuerspur der faschistischen „Pyrotechniker der Macht“ (KASTNER 1958):

vom Reichstagsbrand mit dem anschließenden Terror gegen die Linke über die Verbrennung und Verfemung der „undeutsch“ genannten Literatur bis hin zum Brand der Synagogen als Auftakt zum Massenmord an der jüdischen Bevölkerung. Die Bücherverbrennung erschien als ein Vorspiel, das bereits auf Auschwitz verwies und von hier aus zu beurteilen sei. War nicht HEINES prophetisches Wort, daß, wo man Bücher verbrenne, am Ende auch Menschen verbrannt würden, im Dritten Reich zur grausigen Wirklichkeit geworden?

Gleichwohl scheint es mir heute nur noch bedingt möglich, an diese aus der Perspektive der Opfer entwickelten Deutungen anzuknüpfen, so sehr sie auch durch das Schicksal, die Erfahrungen und den antifaschistischen Kampf der Verfolgten legitimiert sind. Denn sie grenzen die Problemwahrnehmung in bestimmter Hinsicht ein und lassen wichtige Fragen offen, die nach 1945 im hierzulande lange vorherrschenden Modus der Vergangenheitsbewältigung oft genug verdrängt worden sind.

Das Bemühen der Opfer, im Atavismus der Bücherverbrennung die Geistfeindlichkeit und Inhumanität des deutschen Faschismus bloßzustellen und die eigentlichen Täter zu identifizieren, blieb oft noch im moralischen Abscheu über die braunen Akteure an diese fixiert. Das ließ nicht nur den Entstehungszusammenhang und das weitere soziale Umfeld der „Aktion wider den undeutschen Geist“ unbefragt, sondern führte implizit zu der problematischen These – die sich angesichts des singulären Ereignisses allerdings aufdrängte –, die Etablierung des faschistischen Herrschaftssystems sei als Bruch zumindest mit der kulturellen Entwicklung Deutschlands, wenn nicht gar seiner Geschichte überhaupt, zu verstehen. Diese Auffassung hat bekanntlich nach 1945 in der Bundesrepublik, etwa in Gestalt des Totalitarismus- und des Hitlerismus-Konzepts mit seiner unkritisch-entlastenden Funktion (KÜHNEL 1979), lange Zeit die Auseinandersetzung mit dem historischen Faschismus bestimmt. Seine historischen und gesellschaftlichen Bedingungen, ökonomischen, ideologischen und sozialpsychologischen Voraussetzungen blieben hier weithin unberücksichtigt. Die „Machtergreifung“ mußte letztlich ebenso unerklärlich bleiben wie die Massenbasis des Faschismus in Deutschland, die seine Durchsetzung entscheidend mitbedingte und das Regime nach 1933 trug.

Auch die Bücherverbrennung war nicht voraussetzungslos, und ihre Lunten wurden durchaus nicht nur von den Nazi-Studenten gelegt. Zwar waren diese die Initiatoren und Hauptakteure, doch sie moralisch als „Abhub der menschlichen Gesellschaft“ zu verurteilen (KANTOROWICZ 1948), läßt außer Acht, daß ihr Haß auf die Republik und ihre Rancune gegen die humanistischen, pazifistischen und gesellschaftskritischen Tendenzen der zeitgenössischen Literatur schon lange vor 1933 in den sozialen Schichten und den Bildungsinstitutionen verbreitet waren, aus denen die Studenten kamen. Daher scheint mir nicht so sehr der faschistische Umgang mit dieser Literatur das zentrale Problem zu sein – der war längst bekannt und angekündigt –, sondern die auffallende Zustimmung und Kooperationsbereitschaft, die die „Aktion wider den undeutschen Geist“ im gebildeten Bürgertum, bei Professoren und Studenten, im Buchhandel und in der Presse gefunden hat.

Ich möchte daher im folgenden den Beziehungen zwischen Bildungsbürgertum und Faschismus nachgehen, die anlässlich der Bücherverbrennung zum Vorschein kamen und ihren Erfolg mit ermöglichten. Sie scheinen mir begreiflicher zu werden, wenn man die

Autodafés im Kontext der vom Bürgertum maßgeblich getragenen faschistischen Massenbewegung sieht und die Ansprechbarkeit breiter bürgerlicher Schichten durch den Faschismus auf ihre Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1918 zurückführt.

Bevor ich in dieser Weise einige Voraussetzungen der Bücherverbrennungen unter faschismustheoretischen und sozialisationshistorischen Gesichtspunkten etwas näher betrachte, möchte ich die Kooperation zwischen Bürgertum und Faschismus im Umfeld des 10. Mai mit einigen Szenen aus der katholischen Provinz exemplarisch veranschaulichen.

3. Bildungsbürgertum und Bücherverbrennung vor Ort

In Münster, einer traditionellen Hochburg des Zentrum, in der die Linke nie eine Chance besaß, hatten zwar nicht die Reichstags-, wohl aber die Kommunalwahlen im März 1933 erstmals eine knappe Mehrheit für die NSDAP gebracht (KUROPKA 1978). Ein bald danach von der NSDAP gestellter kulturpolitischer Dringlichkeitsantrag, dem alle Vertreter der bürgerlichen Parteien in der Stadtverordnetenversammlung zustimmten, zeigte, wie gering in diesem Bereich die Differenzen zwischen katholischem Bürgertum und Faschismus waren: Bereits drei Wochen vor der Bücherverbrennung wurde beschlossen, sämtliche Bücher marxistischen und pazifistischen Inhalts aus der Stadtbücherei zu entfernen (KUROPKA 1978, S. 7). In diesem Zusammenhang ist auch die Reaktion der dem Zentrum nahestehenden Presse auf die „Säuberung“ der Sektion Dichtung in der Preußischen Akademie der Künste recht aufschlußreich. Der gewaltsame Ausschluß von Autoren wie HEINRICH und THOMAS MANN, DÖBLIN oder WERFEL wurde etwa vom „MÜNSTERISCHEN ANZEIGER“ „aufs wärmste begrüßt“, und der Einzug von Blut- und Boden-Barden wie HANS FRIEDRICH BLUNCK – einem „hochgeschätzten Mitarbeiter“ dieser Zeitung – als programmatische Wende gefeiert. Denn die Säuberung habe beschämend bewußt gemacht, „einen wie breiten Raum Überfremdung, skeptischer Relativismus und Zivilisationsliteratentum im früheren Staate zu beanspruchen und einzunehmen vermochten.“

„Es wird manche geben“, fährt der Artikel vom 7. 5. 1933 fort,

„die etwa das Ausscheiden von Thomas Mann bedauern. Aber wenn man Dichtung nicht rein ästhetizistisch, sondern, wie es notwendig ist, in ihrem Wert für die geistige Gesundheit und Erhebung der Nation sieht, so ist es ohne weiteres klar, daß ein Blunck oder Dörfler dem deutschen Volke weit mehr bedeuten als der ästhetisch gewiß überkultivierte, aber geistig vollkommen relativistische Thomas Mann.“

Das stand nicht in einem nationalsozialistischen, sondern in einem dem Zentrum verbundenen Blatt. Es ist überhaupt bemerkenswert, mit welchem Wohlwollen und welcher Ausführlichkeit die bürgerlich-christliche Presse die von den NS-Studenten der Westfälischen Wilhelms-Universität geplante Bücherverbrennung würdigte. So nimmt es auch nicht wunder, daß sich in Münster an dieser Aktion neben den Studenten auch die verschiedenen Büchereien, die münsterischen Buchhandlungen „wie auch die sonstige Bürgerschaft“ beteiligten.

Die Münsteraner Studenten brauchten im Gegensatz zu ihren Kommilitonen in vielen anderen Städten nicht erst zu Gewaltmaßnahmen zu greifen. Nachdem bereits eine Woche

vor der Bücherverbrennung die Studentenbücherei von sich aus 270 Bücher für diesen Zweck bereitgestellt hatte, ging dem „Kampfausschuß“ an der Universität folgendes Schreiben von zwölf Münsteraner Buchhandlungen zu (MÜNSTERISCHER ANZEIGER vom 9.5.1933):

„Die im Ortsverein der münsterischen Buchhändler zusammengeschlossenen unterzeichneten Mitglieder des Börsenvereins begrüßen lebhaft den von der Studentenschaft der Universität Münster bekundeten Willen, undeutschen Geist im deutschen Schrifttum schärfstens zu bekämpfen. Sie erblicken in der grundsätzlichen Abkehr der studentischen Jugend von allen undeutschen und volksvergiftenden Strömungen der Moderne die wirksamste Förderung ihrer eigenen Bemühungen um die Verbreitung des echt deutschen, sittlich hochstehenden Schrifttums. Der Ortsverein hat einstimmig beschlossen, alle Bücher und Schriften, die dem Geiste der nationalen Erneuerung abträglich sein könnten, aus den Lägern zu beseitigen und derartige Schriften künftig weder in den Auslagen zu zeigen, noch irgendwie zu vertreiben.

Münster, den 6. Mai 1933“

An der Westfälischen Wilhelms-Universität (HÖRSTER-PHILIPPS/VIETEN 1980) war die Förderung der Aktion schon durch ihren neuen Rektor gewährleistet, der als NSDAP-Mitglied und Gründer der rechtsextremen „Akademischen Wehr“ in Münster in der Phase des Kapp-Putsches und nicht zuletzt als Leiter des berüchtigten „Kampfbundes für Deutsche Kultur“, Ortsgruppe Münster, hinlängliche Voraussetzungen mitbrachte. Aber auch die Professorenschaft und die katholischen Korporationen, in denen die meisten Münsteraner Studenten organisiert waren, konnten den Zielen der „Aktion wider den undeutschen Geist“ unschwer zustimmen. Denn diese entsprachen den politischen und weltanschaulichen Grundhaltungen, die die Universität bereits vor 1933 und verstärkt nach dem Machtwechsel geprägt hatten. Zur Zeit der Weimarer Republik fanden diese z.B. in Universitätsfeiern zur Reichsgründung von 1871 oder in anderen offiziellen Veranstaltungen ihren Ausdruck, in denen die Universität an die Schlacht bei Langemarck erinnerte bzw. gegen den Vertrag von Versailles protestierte.

Die katholischen farbentragenden Studenten in Münster konnten am 8.5.1933 im MÜNSTERISCHEN ANZEIGER eine Presseerklärung ihres Cartellverbandes lesen, in der dieser „flammenden Herzens“ gelobte,

„in diesen Tagen der deutschen Erhebung ... der deutschen Sache wie bisher so auch in Zukunft mit heißer Liebe und ganzer Kraft zu dienen.“

Es sei für ihn

„eine Selbstverständlichkeit, daß er alle Maßnahmen der nationalen Regierung zur Rettung des deutschen Volkes aus Gottlosigkeit und wirtschaftlicher Not und zur Wiederherstellung seiner Weltgeltung freudig fördert und unterstützt.“

Die Stellungnahme schloß mit einer ausdrücklichen Vertrauenserklärung für den „Volkskanzler Adolf Hitler“. Mitglieder des NS-Studentenbundes wie der katholischen Verbindungen hielten gemeinsam Wache an dem sogenannten „Schandpfahl“, der in Münster trotz gegenteiliger Direktiven der Deutschen Studentenschaft errichtet worden war, um auf die Bücherverbrennung hinzuweisen. An ihm waren Buch- und Zeitschriftentitel angenagelt worden, die der sehr interessierten Öffentlichkeit exemplarisch verdeutlichten, was als „undeutscher Geist“ zu verstehen und „auszumerzen“ sei: die „Weltbühne“ z.B. und TUCHOLSKY, REMARQUE und RENN, TOLLER und KISCH, SCHNITZLER und STEFAN ZWEIF. Ihre und viele andere Werke der zeitgenössischen Literatur wurden dann

am 10. Mai unter großer Anteilnahme der Bevölkerung gegenüber der Universität verbrannt. Neben den NS-Organisationen und Studenten aller Couleurs waren auch der Rektor und zahlreiche Professoren, die Reichswehr und die kommunalen Behörden am „Läuterungsfeuer“ (MÜNSTERISCHE ZEITUNG vom 14.5.1933) vertreten. Ein Professor hielt die Festansprache,

„in der er den im Nationalsozialismus wiedererstandenen Idealismus als den Retter vor der geistigen Zersetzung und Vergiftung des deutschen Volkes durch den jüdischen und marxistischen Geist feierte. ... Der Feuerbrand, der die Schriften des Ungeistes vernichte, soll ein Fanal für die Zukunft sein, denn erst, wenn sich das deutsche Volk innerlich erneuere, könne es wieder Erneuerer und Umgestalter der Welt sein, getreu seiner Überlieferung.“ (MÜNSTERISCHER ANZEIGER vom 11.5.1933)

Am Ende der Veranstaltung wurde in Münster unter den Klängen des Deutschlandliedes auch die Fahne der Republik verbrannt.

4. Kontinuitäten im Umgang mit Literatur

Angesichts der breiten Zustimmung gebildeter bürgerlicher Schichten zur „Aktion wider den undeutschen Geist“, wie sie sich am Beispiel Münsters deutlich zeigte, stellt sich die Frage nach den Voraussetzungen und Entwicklungsbedingungen solcher Einstellungen und Haltungen, die wohl kaum als spontane oder manipulierte oder bloß opportunistische begriffen werden können. Ein kurzer Blick auf die Literaturpolitik und dominierende Tendenzen der Literaturrezeption in der Weimarer Republik (STROTHMANN 1960; BEUTIN u.a. 1979; VOLKER 1980) gibt bereits erste Hinweise auf bemerkenswerte Kontinuitäten im öffentlichen und privaten Umgang mit der am 10. Mai 1933 verbrannten Literatur.

Die Literaturpolitik war schon in den zwanziger Jahren durch Tendenzen gekennzeichnet, die mit ihren Zensurmaßnahmen und Schriftstellerverfolgungen Marksteine auf dem Wege darstellen, der in die Bücherverbrennung mündete. Die Opfer glichen sich nämlich. Zum Beispiel SCHNITZLER: Die von Tumulten begleitete Berliner Uraufführung des „Reigen“ 1920 führte zu einem Literaturprozeß, in dem bereits damals jenes trübe Gemisch aus Prüderie, Borniertheit und Antisemitismus zum Vorschein kam, das dann 1933 die Verbrennung der Werke von SCHNITZLER und FREUD forderte und zur Verwüstung von MAGNUS HIRSCHFELDS Berliner Institut für Sexualforschung führte. Oder BRECHT: Stücke wie „Die Heilige Johanna der Schlachthöfe“ und „Die Mutter“ sowie der „Kuhle Wampe“-Film wurden schon vor 1933 mit Aufführungsverboten belegt. REMARQUE: Die Verfilmung seines antimilitaristischen Bestsellers „Im Westen nichts Neues“, der ihn zu einem der bestgehaßten Autoren bei der Rechten machte, wurde 1930 nach faschistischen Tumulten und einem Trommelfeuer der Hugenberg-Presse ebenfalls verboten.

Grundlage solcher Zensurmaßnahmen waren das „Gesetz zum Schutz der Republik“, das 1922 gegen den zunehmenden Rechtsextremismus erlassen worden war, und das „Schmutz-und-Schund-Gesetz“ von 1926. Sie wurden fast ausschließlich gegen linksbürgerliche, sozialistische und kommunistische Autoren angewendet. Während völkisch-nationalistische Schriftsteller mit Literaturpreisen bedacht wurden, erhielten JOHANNES

R. BECHER oder WILLI BREDEL, Autor bekannter proletarisch-revolutionärer Romane, Gefängnisstrafen. Und CARL VON OSSIETZKY schließlich, der Herausgeber der „Weltbühne“, wurde als Landesverräter verurteilt, weil ein Artikel seiner Zeitschrift die verfassungswidrige Aufrüstung bei der Luftwaffe aufgedeckt hatte. Der „Völkische Beobachter“ hingegen konnte bereits im August 1932 ungestraft eine Liste von Autoren veröffentlichen, denen für den Fall der Machtübernahme durch die NSDAP mit Verbot und Verfolgung gedroht wurde. Es waren viele der 1933 verbrannten darunter.

Die Bücherverbrennungen waren zweifellos beispiellose Akte der Literaturvernichtung und Kulturfeindlichkeit, die mit der faschistischen Herrschaft in Deutschland aufs engste verbunden sind. Vergleicht man jedoch die Schwarzen Listen der „verbrennungswürdigen“ und „schädlichen“ Literatur mit den vor 1933 am meisten verbreiteten und gelesenen Autoren und Werken, drängt sich die Frage auf: Wessen Literatur wurde da eigentlich vernichtet? Und wer trauerte überhaupt um ihren Verlust?

Die Bestseller-Listen aus den letzten Jahren der Republik zeigen einen bemerkenswerten Trend in der Literaturrezeption, der auf einen Kontinuitätsaspekt aufmerksam macht: Breite Leserschichten hatten sich den völkischnationalen Autoren zugewandt, die bereits vor 1933 eine bedeutende Marktstellung errungen hatten, bevor sie nach der „Machtergreifung“ zu kanonischer Geltung aufrückten. HANS GRIMMS „Volk ohne Raum“ z. B. zählte zu den Büchern mit den höchsten Auflagen in der Weimarer Republik, und die Bestseller-Liste von 1932 nennt außer GRIMM noch die Krieg und „Fronterlebnis“ verherrlichende Epik eines BEUMELBURG und DWINGER auf den ersten Rängen, gefolgt von CAROSSA – weit vor den noch relativ erfolgreichen STEFAN ZWEIG, FRANZ WERFEL oder JAKOB WASSERMANN, deren Bücher im Jahr darauf verbrannt wurden (STROTHMANN 1960). LUDWIG MARCUSE, 1933 ebenfalls als Autor verboten, erinnerte sich später:

„Hitler hatte recht, als er sagte: wir hätten keine Ahnung, was das deutsche Volk liest ... Ich sah 1930 oder 1931 oder 1932 eine Literaturgeschichte von Paul Fechter, der dieser Literatur nahestand ... Er gab eine lange Reihe jener uns unbekannten Autoren mit den langen Reihen ihrer uns unbekannten Werke und den phantastisch hohen Auflagenzahlen ... Ich merkte zum erstenmal, daß die Rowohlt und Kiepenheuer und Kurt Wolff und Stegemann und S. Fischer, der Verleger Döblins, *nicht* die deutsche Literatur jener Gegenwart produzierten, sondern nur den winzigen Teil, von dem ich wußte“ (zit. nach VOLKER 1980, S. 296).

Ein so genauer Beobachter der Weimarer Republik wie KURT TUCHOLSKY war sich auch anlässlich der Verbrennung seiner eigenen Bücher bewußt, wie gering, trotz aller gegenteiligen Behauptungen der faschistischen Propaganda, die politisch-gesellschaftliche Wirkung der verbrannten Autoren war. Als er im schwedischen Exil von den Autodafés erfuhr, schrieb er an WALTER HASENCLEVER:

„Ich werde nun langsam größenwahnsinnig – wenn ich zu lesen bekomme, wie ich Deutschland ruiniert habe. Seit zwanzig Jahren aber hat mich immer dasselbe geschmerzt: daß ich auch nicht einen Schutzmann von seinem Posten habe wegbekommen können“ (zit. nach FRIEDRICH 1983, S. 48).

Das waren die Realitäten. Ein großer Teil der lesenden Bevölkerung war von der Literaturvernichtung am 10. Mai nicht betroffen, da er diese Literatur schon längst abgelehnt hatte. Sieht man also die Bücherverbrennung im Zusammenhang mit den gezeigten Strömungen im literarischen Leben der Weimarer Republik, scheint es zutreffender, sie nicht vorab als einen grundlegenden Bruch, sondern eher als dessen spektakuläre Inszenierung (VOLKER 1980) zu begreifen, bei der es zunächst darum ging, den mit der

sog. „nationalen Revolution“ einhergehenden Anspruch der „Zeitenwende“ und des „radikalen Neuanfangs“ auch im Bereich des kulturellen Lebens eindrucksvoll und adressatenbewußt zu demonstrieren. –

In der breiten Hinwendung bürgerlicher Leserschichten zur völkisch-nationalen, der faschistischen Ideologie in vielem nahe verbundenen Literatur (DENKLER/PRÜMM 1976, KETELSEN 1976), die offensichtlich kollektive Erfahrungen und Gefühle artikulieren und verbreitete Bedürfnisse nach „Sinn“ und eingängigen Deutungen angesichts einer unbegriffenen Welt in ideologisch-entlastender Weise befriedigen konnte, scheint mir nun ebenso wie in der entsprechenden aggressiven Abwehrhaltung der Bücherverbrenner gegenüber solchen literarischen Strömungen, die das Einverständnis mit den traditionellen Welt- und Menschenbildern problematisierten und zur rationalen Auseinandersetzung mit den Widersprüchen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft aufforderten, ein Grundmotiv enthalten zu sein, dem für das Verständnis der Dispositionen, die die „Aktion wider den undeutschen Geist“ ermöglichten, eine zentrale Bedeutung zugemessen werden kann: eine kollektive, schichtenspezifische *Lernverweigerung*, die als bürgerliche Abwehrhaltung gegenüber den historisch gestellten Anforderungen an eine rationale Verarbeitung der einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen nach 1918 erscheint. Denn wenn die im Bürgertum breit verankerte faschistische Massenbewegung wohl nur hinreichend begriffen werden kann, sofern man sie – wie es HENNIG vorgeschlagen hat – als eine „Form schichtenspezifischer Unfähigkeit zu sozialem Lernen“ analysiert (HENNIG 1975, S. 115), dann scheinen mir die Exzesse gegen die moderne Literatur vom 10. Mai 1933 mit ihrem im Bildungsbürgertum z. T. emphatisch aufgenommenen Verdikt gegen Aufklärung und Analyse, Humanität und Sozialismus, Demokratie und Moderne ein relevanter Beleg für die Bedeutung dieses Aspekts zu sein. So gesehen sind die „Feuersprüche“ nicht nur als geistfeindliche Plattitüden faschistischer Banausen zu lesen, sondern auch als Ausdruck eines verbreiteten, bereits das antidemokratische Denken in der Weimarer Republik (SONTHEIMER 1962) bestimmenden Bewußtseins, das sich mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches, der Kriegsniederlage und der Revolution nicht abfand und die Folgen – Versailler Vertrag und Republik, gesellschaftlicher Wandel und ökonomische Krise – in Mythenbildung und politischem Irrationalismus abwehrte. Antisozialismus und Antisemitismus, Kriegsverherrlichung und Träume von Führer und neuem Reich, Sehnsucht nach Volksgemeinschaft und Beschwörung der Mythen von Volkstum und Volksgeist, Blut und Boden waren solche emotionsgeladenen Abwehrhaltungen, die sich in der „Aktion wider den undeutschen Geist“ vereinigten im Haß auf die „wurzellosen Asphaltliteraten“, die Mythenzerstörer und Kritiker traditionaler Werte und Weltbilder in der modernen Literatur.

5. Bürgerliches Bewußtsein und „subjektiver Faschismus“

Angesichts der inhaltlichen Beziehungen zwischen Literatur, Rezipient und Gesellschaft ist es nicht zufällig, daß das bürgerliche Verhältnis zur zeitgenössischen Literatur in der Aufstiegs- und Durchsetzungsphase des Faschismus in Deutschland die Frage nach dem „subjektiven Faschismus“ (STOLLMANN 1978) aufwirft, nach jenen kollektiven, in der völkisch-nationalen Literatur adäquat aufgenommenen Wünschen und Hoffnungen,

Erfahrungen und Ängsten, die, wie sich zeigte, vom Faschismus angesprochen und mobilisiert, integriert und organisiert werden konnten. Diese Problemstellung berührt allerdings eine Grauzone der Faschismusforschung. In BLOCHS frühen Analysen und subtilen Beobachtungen der Beziehungen zwischen bürgerlichem Bewußtsein und faschistischer Ideologie (BLOCH 1977) scheint mir ein Ansatz vorzuliegen, der diese vernachlässigte Problematik unter Rekurs auf den im Antifaschismus der Weimarer Linken übersehenen „subjektiven Faktor“ (REICH 1933) ins Zentrum gerückt hat.

BLOCH hat Einstellungen und Haltungen, wie sie auch bei der „Aktion wider den undeutschen Geist“ zum Vorschein kamen, als mittelstandsspezifische Ausdrucksformen eines „ungleichzeitigen“ Bewußtseins bestimmt, das er als subjektiven Niederschlag einer strukturell unangemessenen und ideologisch-regressiven Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität und zugleich als eine klassenspezifische Voraussetzung für die Integration breiter bürgerlicher Schichten in die faschistische Massenbewegung begreift. BLOCHS Interesse an den Inhalten dieses Bewußtseins erhellt, warum sich der Faschismus in den Köpfen und Gefühlen bürgerlicher Individuen verankern konnte. Von hier aus lassen sich die Gründe für die inhaltlichen Beziehungen zwischen Bildungsbürgertum, Faschismus und den gemeinsam abgewehrten Tendenzen der verbrannten Literatur noch genauer präzisieren.

BLOCH sieht den grundlegenden materiellen Bedingungs-zusammenhang für das gesellschaftliche Bewußtsein des Mittelstands in seinem Bedeutungsverlust nach 1918 und seiner zunehmenden ökonomischen Verelendung und sozialen Deklassierung, die in der Weltwirtschaftskrise von tiefgreifenden Proletarisierungängsten und Ohnmachtsgefühlen begleitet wurden. Diese Lage und gesellschaftlichen Erfahrungen der bedrängten Mittelschichten finden ihren ideologischen Ausdruck in einem politischen Irrationalismus, der sich gegen eine rationale Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse, gegen die „Aufdeckung der Ursachen und ‚Gründe‘ von heute“ wehrt. Die Ferne des Mittelstands vom Produktionsprozeß und seine subjektive Hilflosigkeit gegenüber der Krisendynamik der kapitalistischen Entwicklung bewirkt, daß sich im Bewußtsein dieser Schicht „immer ungestörter ein alogischer Raum bilden kann, worin Wünsche und Romantizismen, Urtriebe und Mythizismen rezent werden.“ Sie läßt hier ebenso die „alten Retter- und Reichsträume“ (BLOCH 1977, S. 110 u. S. 128), die „verkehrte Utopie“ der Volksgemeinschaft (ROTERMUNDT 1980) und die regressiven Mythen von Blut und Boden, Volksgeist und Volkstum wieder aufleben, wie sie eine gegenaufklärerische, gegen die Moderne überhaupt gerichtete Mentalität freisetzt. Denn der Mittelstand „hält es ... ideologisch in der Rationalisierung nicht aus und gibt die Ratio desto eher preis, je mehr sie ihm in seiner Welt nur feindlich, doppelt feindlich erschienen ist. Nämlich als bloße spätkapitalistische Rationalisierung und als ebenso spätkapitalistische, doch ‚marxistisch-jüdisch‘ verstandene Wertzersetzung überlieferter Gehalte“ (BLOCH 1977, S. 110).

Politischer Umsturz und gesellschaftlicher Wandel, reale Deklassierung und Proletarisierungängste führen zu anwachsenden antiliberalen und antisozialistischen, nationalistischen und antisemitischen Einstellungen der bürgerlichen Mittelschichten als Formen einer subjektiven ideologischen Verarbeitung ihrer objektiven Lage. Weil die ökonomischen und politischen Verhältnisse mit ihrer tiefgreifenden Erschütterung der sozialen Stellung und Identität des Mittelstands hier „ungleichzeitige“, den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen inadäquate Bewußtseinsformen und Bedürfnisse hervortreiben,

gehen diese bürgerlichen Schichten ideologisch und politisch nach rechts, strömen dem Faschismus zu und antworten auf die Krise des Systems nicht, wie von der Linken erwartet, revolutionär, sondern, wie der Faschismus, mit „ungleichzeitigem“ Widerspruch, nämlich reaktionär.

6. Akademiker und Republik: Bücherverbrennung als Lernverweigerung

Die Zustimmung, die die „Aktion wider den undeutschen Geist“ im Bildungsbürgertum gefunden hat, läge also – interpretiert man sie im Rahmen der BLOCHschen Analyse – darin begründet, daß diese spezifisch bürgerlich Ideologiekomplexe und Abwehrhaltungen artikuliert hat, und zwar solche, wie sie in den durch Kriegsniederlage, Revolution und Wirtschaftskrise tief verunsicherten Mittelschichten zur ideologischen „Bewältigung“ ihrer existenz- und identitätsbedrohenden Lage bereits massenhaft hervorgebracht worden waren. Die Affinität zwischen diesen bürgerlichen Bewußtseinsformen und der faschistischen Ideologie, die BLOCH herausgearbeitet hat, wird durch die mobilisierende und integrative Kraft der Verbrennungsaktion belegt: Sie thematisiert am Beispiel der Literatur das Abgewehrte und Unverarbeitete und demonstriert den faschistischen Umgang mit bürgerlichen Ängsten.

Die antisozialistischen und antidemokratischen, antiliberalen und gegenaufklärerischen Haltungen, die einen Großteil der Akademikerschaft mit der Aktion verbanden, sind in diesem historischen, soziostrukturellen und sozialpsychologischen Kontext zu sehen. Sie spiegeln die klassenspezifische Verarbeitung der historischen Veränderungen in Staat und Gesellschaft seit 1918 wider, die bei der Mehrzahl der Professoren und Studenten durch Formen der Lernverweigerung und des Widerstands gegen eine rationale Auseinandersetzung mit den gegebenen Verhältnissen gekennzeichnet war und bereits im Leseverhalten breiter bürgerlicher Schichten in der Weimarer Republik festgestellt werden konnte. GOEBBELS adressatenbewußte Rede von der Vernichtung der „geistigen Grundlage der Novemberrepublik“ traf den traumatischen Kern im historisch-politischen Bewußtsein der Akademikerschaft: die Kriegsniederlage und die Revolution, der Zusammenbruch des Kaiserreichs und die Gründung der Republik. Diese Entwicklungen mußten inkomensurabel für eine soziale Gruppe bleiben, die auf die Wertvorstellungen und das Gesellschaftsverständnis des national-konservativen Bürgertums und der wilhelminischen Beamtenschaft verpflichtet war, aus der sie fast ausschließlich stammte. Der Wandel in Staat und Gesellschaft nach 1918 bedrohte die soziale Stellung und den Geltungsanspruch dieser Schicht und löste eine „elitäre Angst vor dem ‚Aufstand der Massen‘, vor den gesellschaftlichen Kräften, die die Sozialdemokratie repräsentierte“ (VON KROCKOW 1983, S. 88) aus. Die Nachkriegsentwicklung blieb unverstanden, wurde leidenschaftlich abgewehrt und begründete ein Verhältnis zur Weimarer Republik, das durch die Ressentiments einer „gestürzten Klasse“ gekennzeichnet war, wie es FRIEDRICH MEINECKE einmal bezeichnete (ESCHENBURG 1965, S. 34). Das Verhältnis der Universitäten zum Staat von Weimar und den gesellschaftlichen Kräften, die ihn ermöglichten (ESCHENBURG 1965; SONTHEIMER 1966; BLEUEL 1968; VON KROCKOW 1983), ist daher eine grundlegende Voraussetzung für ihre aktive Beteiligung an der Bücherverbrennung im Mai 1933.

Was damals Professoren an den „Läuterungsfeuern“ in Münster und anderswo zur „inneren Erneuerung“ Deutschlands proklamierten, war für die Akademikerschaft weniger spektakulär als normal. So dachten und sprachen viele bereits in der Weimarer Republik. Die Hochschulen blieben auch nach 1918 als Bildungsinstitutionen des national orientierten Bürgertums „Zentren einer vielfach aufgefächerten antidemokratischen Gesinnung“ (SONTHEIMER 1966, S. 35). Die in der Klassenlage der Akademiker begründete Abwehrhaltung gegenüber dem Staat von Weimar, der als Werk der Revolution und der zur Macht gekommenen Arbeiterbewegung bei der Mehrzahl der Professoren, wie sich ESCHENBURG erinnert, mit „äußerster Skepsis“, wenn nicht feindselig betrachtet wurde (ESCHENBURG 1965, S. 36), hatte eine bedeutsame emotionale Grundlage: das hier wie im gesamten antidemokratischen Spektrum der Republik so vielbeschworene Kriegserlebnis. Die hurrapatriotische Begeisterung vom August 1914 hatte in besonderem Maße die Professorenschaft erfaßt und Tausende zu beredten Kündern der „deutschen Sendung“ und zu chauvinistischen Apologeten der imperialistischen Kriegszielpolitik des Deutschen Reiches gemacht, denen gegenüber die auf Verständigungsfrieden und innere Demokratisierung gerichtete „schwarz-rot-goldene“ Minderheit unter den Professoren bedeutungslos blieb. Die Niederlage, der Zusammenbruch des Kaiserreiches und das Ende aller Weltmachtträume wurde an den Universitäten als nationale Schmach empfunden und den Demokraten, der Republik und der Arbeiterbewegung angelastet. Zahlreiche Professoren vertraten die gegen jene gerichtete Dolchstoßlegende, verurteilten den „Schandfrieden“ von Versailles und lehnten die Farben der Republik, die auf 1848 verwiesen, ab. Die historischen, politischen und sozialen Entwicklungen blieben hier wie in weiten Bereichen des Bürgertums unverarbeitet, ließen unter Akademikern den politischen Irrationalismus mit seinem Arsenal realitätsferner und antidemokratischer Mythen aufblühen, begünstigten revanchistische, nationalistische und antisemitische Tendenzen und bewirkten insgesamt ein emotional tief gestörtes Verhältnis zur Weimarer Republik, das das geistig-politische Klima an den Universitäten bestimmte und bis in die Lehrveranstaltungen reichte (ESCHENBURG 1965). Ein bezeichnender Indikator dafür sind die vom Deutschen Hochschultag beschlossenen Reichsgründungsfeiern am 18. Januar, die – im Gegensatz zu dem an den Universitäten mit großer Reserve aufgenommenen Weimarer Verfassungstag – mit großem Pomp an der Mehrzahl der Hochschulen begangen wurden. Die dort gehaltenen Professorenreden sind „in der Regel charakteristische Dokumente deutsch-nationaler, antiweimarerischer Staatsgesinnung“ (SONTHEIMER 1966, S. 29), erfüllt von nationalistischem Sendungsglauben, Hoffnungen auf einen nach innen und außen machtvollen Staat und Aufrufen zu idealistischer und wehrhaft-tatbereiter Gesinnung, in die sich vereinzelt auch schon die Sehnsucht nach einem charismatischen Führer aus der Misere der Gegenwart zum Glanz einer neuen deutschen Größe mischte.

In diesem geistig-politischen Klima erhielt auch das Verhältnis der Studenten zu Staat und Gesellschaft der Weimarer Republik seine charakteristische Ausprägung (BLEUEL/KLINNERT 1967; KATER 1975). Prädisponiert durch ihre Herkunft zumeist aus den national-konservativ eingestellten, durch die Nachkriegsentwicklung politisch verunsicherten und ökonomisch bedrohten Schichten des Bürgertums, geprägt durch die vor-demokratischen, oft antirepublikanischen Haltungen ihrer Gymnasiallehrer, verstärkt durch das antidemokratische Klima an den Universitäten und in den Korporationen, denen die

Mehrzahl angehörte, und verschärft durch die Angst vor Statusverlust und sozialer Deklassierung, die im Gefolge der Weltwirtschaftskrise dann auch große Teile der Studenten ins rechtsextreme Lager führte, war ihre Beziehung zum Staat von Weimar und den ihn stützenden politischen und geistigen Kräften durch eine vielfach ausgeprägte Abwehrhaltung bestimmt. Die Ausdrucksformen stimmten weitgehend mit jenen überein, mit denen die Akademikerschaft überhaupt ihre Gegnerschaft zur Republik bekundete. Realitätsferne und politischer Irrationalismus prägten das Bewußtsein eines Großteils der Studenten vor 1933 und entwickelten hier in großem Umfang jene ideologischen Voraussetzungen, die dann die breite Unterstützung der „Aktion wider den undeutschen Geist“ bewirkt haben.

Es wäre noch auf manches Wichtige hinzuweisen, das noch genauer erkennen ließe, warum 1933 das gebildete Bürgertum zu großen Teilen zwischen Bildung und Bücherverbrennung keinen Widerspruch, sondern in der „Ausmerzung“ dieser für verbrennungswürdig gehaltenen Literatur einen Akt der geistig-politischen Befreiung und Erneuerung sah: an den Verfall des liberalen Denkens, die zunehmende „Zerstörung der Vernunft“ (LUKÁCS) im deutschen Bürgertum seit der Aussöhnung des Liberalismus mit der Macht des preußischen Obrigkeitsstaats; an die Deutschkundebewegung, die nach dem ersten Weltkrieg ihren Siegeszug in Bildungspolitik, Fachwissenschaft und Fachdidaktik antrat, die Deutschlehrausbildung wie den Deutschunterricht in der Weimarer Republik mit ihren völkisch-nationalen Tendenzen nachhaltig beeinflusste und das Bewußtsein von Lehrern, Schülern und Studenten prägte; an die Germanistik, die sich lange vor 1933 schon als prononciert „deutsche Wissenschaft“ verstand, bevor sie dann 1933 ihre vielbejubelte Stunde gekommen sah. Diese Strömungen gliedern sich den angedeuteten soziostrukturellen und sozialhistorischen Bedingungen ein, die bürgerlichem Bewußtsein und „deutscher“ Bildung im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts jene Formen und Inhalte gaben, die auf den Weg in den Faschismus und zur Bücherverbrennung geführt haben. Dieser Prozeß wäre nicht verständlich ohne die Subjekte, die ihn in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Entwicklung vollzogen haben. Sie und ihre schichtspezifische Verarbeitung hat in kollektivem Maße subjektive Lern- und Bildungsgeschichten geformt, deren eines Resultat die bürgerliche Bereitschaft zur Bücherverbrennung war.

Literatur

- AIGNER, D.: Die Indizierung „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ im Dritten Reich. Frankfurt 1971.
- BEUTIN, W., u. a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1979.
- BLEUEL, H.P.: Deutschlands Bekenner. Professoren zwischen Kaiserreich und Diktatur. Bern/München/Wien 1968.
- BLEUEL, H.P./KLINNERT, E.: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien – Programme – Aktionen 1918–1935. Gütersloh 1967.
- BLOCH, E.: Vom Hasard zur Katastrophe. Politische Aufsätze aus den Jahren 1934–1939. Frankfurt 1972.
- BLOCH, E.: Erbschaft dieser Zeit (1935). Frankfurt 1977.
- DAHM, V.: Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933. In: WALBERER, U.

- (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt 1983, S. 36–83.
- DENKLER, H./PRÜMM, K. (Hrsg.): Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen. Stuttgart 1976.
- ESCHENBURG, TH.: Aus dem Universitätsleben vor 1933. In: Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Eine Vortragsreihe der Universität Tübingen. Tübingen 1965; S. 23–46.
- FRIEDRICH, TH. (Hrsg.): Das Vorspiel. Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933: Verlauf, Folgen, Nachwirkungen. Eine Dokumentation. Berlin 1983.
- HENNIG, E.: Faschistische Öffentlichkeit und Faschismustheorien. In: Ästhetik und Kommunikation 6 (1975) H. 20, S. 107–117.
- HÖRSTER-PHILIPPS, U./VIETEN, B.: Die Westfälische Wilhelms-Universität beim Übergang zum Faschismus. Zum Verhältnis von Politik und Wissenschaft 1929–1935. In: KURZ, L. (Hrsg.): 200 Jahre zwischen Dom und Schloß. Ein Lesebuch zu Vergangenheit und Gegenwart der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münster 1980, S. 77–103.
- KANTOROWICZ, A.: Rede zur Einweihung der Deutschen Freiheitsbibliothek (Bibliothek des verbrannten Buches) am 10. Mai 1934 in Paris. In: FRIEDRICH, TH. (Hrsg.): Das Vorspiel. Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933. Berlin 1983, S. 68–71.
- KANTOROWICZ, A.: Der 10. Mai. In: Ost und West (1948), H. 5, S. 4–10.
- KÄSTNER, E.: Über das Verbrennen von Büchern. Berlin 1958.
- KATER, M. H.: Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918–1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik. Hamburg 1975.
- KETSELEN, U.-K.: Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890–1945. Stuttgart 1976.
- KRÄMER-PREIN, G.: Der Buchhandel war immer deutsch. Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ vor und nach der Machtergreifung. In: WALBERER, U. (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt 1983, S. 285–302.
- KROCKOW, CHR. GRAF VON: Scheiterhaufen. Größe und Elend des deutschen Geistes. Berlin 1983.
- KUROPKA, J.: Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Münster 1978.
- KÜHNLE, R.: Faschismustheorien. Texte zur Faschismusk Diskussion 2. Ein Leitfaden. Reinbek b. Hamburg 1979.
- MAYER, H.: Die Deutsche Literatur und der Scheiterhaufen. In: Aufbau 4 (1948), S. 463–471.
- REICH, W.: Massenpsychologie des Faschismus. Kopenhagen/Prag/Zürich 1933.
- ROTERMUNDT, R.: Verkehrte Utopie. Nationalsozialismus – Neonazismus – Neue Barbarei. Frankfurt 1980.
- SCHÖFFLING, K. (Hrsg.): Dort wo man Bücher verbrennt. Stimmen der Betroffenen. Frankfurt 1983.
- SONTHEIMER, K.: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München 1962.
- SONTHEIMER, K.: Die Haltung der deutschen Universitäten zur Weimarer Republik. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die deutsche Universität. Berlin 1966, S. 24–42.
- STOLLMANN, R.: Ästhetisierung der Politik. Studien zum subjektiven Faschismus. Stuttgart 1978.
- STRATZ, H.-W.: Die geistige SA rückt ein. Die studentische „Aktion wider den undeutschen Geist“ im Frühjahr 1933. In: WALBERER, U. (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt 1983, S. 84–114.
- STROTHMANN, D.: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Bonn 1960.
- THIEN, H.-G./WIENOLD, H. (Hrsg.): Münster – Spuren aus dem Faschismus. Münster 1983.
- VOLKER, E.: Ideologische Subjektion in den Literaturverhältnissen. In: Projekt Ideologie-Theorie. Faschismus und Ideologie 2. Berlin 1980 (Argument-Sonderband AS 62), S. 280–306.
- WALBERER, U. (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt 1983.
- WULF, J.: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Gütersloh 1963.

Anschrift des Autors:

Dr. Hasko Zimmer, Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster, Bispinghof 3, 4400 Münster